Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung
Herausgeber: Rosa
Band: - (1993)
Heft: 7

Artikel: BeFreier und Befreite : Helke Sander
Autor: Räber, Lilian
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-631298

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BeFreier und Befreite - Helke Sander

Um ausführlich und ausschliesslich über einen Film zu schreiben, braucht es eine angemessene Begründung. Im Fall von Helke Sanders "BeFreier und Befreite" liegt sie hauptsächlich in der Thematik. Mit der Untersuchung der Vergewaltigungen durch die russischen Besatzer nach dem zweiten Weltkrieg hat sich Sander, eine Begründerin der neuen deutschen Frauenbewegung, an ein Thema gemacht, das gründlicher Aufarbeitung bedarf. Das Bild des vergewaltigenden Russen gehörte zu einer Art nationalem Wissen in Deutschland. Es wurde jedoch nie angegangen oder hinterfragt. Das ist um so erstaunlicher, als die Suche nach Antworten auf diesbezügliche Fragen sich nicht allzu schwierig gestaltet. Viele Frauen wurden Opfer der Massenvergewaltigungen während der Besetzung und sie können dazu befragt werden. Auch wenn verständlich ist, dass nicht alle frank und frei bereit sind zu erzählen, so zeigt doch Sanders Film, dass es nicht unmöglich ist, Auskunft zu erhalten. Die Tatsache, dass trotzdem weder Historikerinnen und Historiker auf die Idee kamen, daran zu arbeiten, noch die Opfer selbst sich zu Wort meldeten, weist auf einen starken Verdrängungsmechanismus hin. Die Gründe dafür liegen ebenso in der deutschen Nachkriegs-Identität: das Problem ist nur aus der deutschen Geschichte und insbesondere aus der Geschichte des zweiten Weltkrieges zu verstehen.
"Dies ist ein Film über Vergewaltigungen in Kriegszeiten. Weil ich die Berliner Verhältnisse am besten kenne, handelt der Film von dem, was hier geschah. Alle wussten davon, doch niemand sprach darüber, wie heute in Kuwait, in Jugoslawien", sagt Helke Sander am Anfang ihres zweiteiligen Filmes zu Bildern des Einmarsches der Russen. Damit wird eine Spannung aufgebaut: "BeFreier und Befreite" soll als Film über Kriegsvergewaltigungen verstanden werden, ist aber auf die Ereignisse einer spezifischen Zeit an einem spezifischen Ort konzentriert. Das feministische Interesse tritt in Relation zu einem historischen. Aber gerade weil das Thema dieser Vergewaltigungen zeitgebunden ist, weil es bisher unbearbeitet ist, ist wichtig, wie es angegangen wird: wie werden die Vergewaltigungen behandelt? Wie wird die bisherige Forschung einbezogen? Wo werden feministische Fragen aufgeworfen?

"Vater Russe unbekannt"
Den Einstieg liefern Bilder aus der Recherchierarbeit. Die Krankenblätter des Kaiserin Auguste Victoria Hauses verzeichneten bei Geburten 1945/46 jeweils den Erzeuger: "Vater Russe unbekannt, russischer Vater", liest Sander aus den Dokumenten. Ein erster Hinweis auf die faktischen Wurzeln des Mythos ist gefunden. Der erste Teil des Filmes konzentriert sich denn auch auf das Ereignis als solches. Verschiedene Frauen geben Auskunft über ihr individuelles Schicksal. Sander setzt sie manchmal sehr undurchsichtig in Szene. Oft, so lässt sich vermuten, bloss der optischen Abwechslung wegen. Die Regisseurin ist permanent anwesend, sei es akustisch über die Tonspur oder im Bild mit den Interviewpartnerinnen und -partnern. Ihre Präsenz prägt den ganzen Film. Mehrmals wird gezeigt, wie sie reagiert, wenn Leute sprechen: sie steht leicht schwankend da, lässt immer wieder die Augenlider fallen, ein Bild, das unermessliche Betroffenheit vermittelt. Auch ihr Interviewstil ist unangenehm. Immer wieder fällt sie den Frauen ins Wort, um bei Details nachzuhaken, die ins Intime gehen: "Wie genau? Wo genau? Was genau haben sie gefühlt?" Die Frauen schützen sich gegen solche Fragen, das wird an ihrem zurückhaltenden Blick deutlich. Die eine schaut ironisch, die andere gehetzt. Die einzige, die ihre Geschichte theatralisch gestaltet, was kaum mehr Distanz bedeutet, ist Hildegard Knef. Sie erzählt, wie sie sich dazu entschloss, auf keinen Fall Opfer der russischen Besatzer zu werden. Sie verkleidete sich als Junge, und war eher bereit, an den Strassenkämpfen teilzunehmen, als Gefahr zu laufen, mit dem Maschinengewehr im Anschlag, eventuell sogar vor den Augen vieler Leute, vergewaltigt zu werden. Andere Frauen erzählen, dass ihre Mütter sich opferten, um ihre dreizehn- und vierzehnjährigen Töchter vor dem traumatisierenden Erlebnis zu schützen. Einzelschicksal um Einzelschicksal wird berichtet, überall gibt es besondere Details, und trotzdem haben die Geschichten etwas monoton Identisches.

Helke Sanders Vermutung wird durch diese Erzählungen weiter bestätigt: die Massenvergewaltigungen sind nicht bloss Legende. Sie fährt deshalb, wie sie vor der Kamera erklärt, nach Minsk, um dort mit russischen Frauen zu sprechen, die in der Roten Armee waren. Ob auch sie zu den Männern gesagt haben: "Komm, Mann!" will sie wissen. Das Zusammentreffen mit den ehemaligen Rotarmistinnen ist erstaunlich unergiebig. Statt zu vergewaltigen, haben sie ihre Unterschrift auf die Säulen des Berliner Reichstages gesetzt. Von den Taten, die ihre männlichen Kollegen vollbracht haben, wussten sie nichts. Über das jahrzehntelange, konsequente Schweigen der deutschen Frauen sind sie gar nicht erstaunt. Solche Unglücke seien persönliche; sie hätten auch nicht geredet, wäre es ihnen passiert. Ergiebig hingegen sind die Treffen mit den Tätern. Ein einziger General bestreitet das massenhafte Vorkommen der Vergewaltigungen, ansonsten wird wortreich erklärt. Es schälen sich drei vermutete Gründe für die Vergewaltigungen heraus: die Triebe, die Rache, die Sabotage. Fjodor Swerew ist sofort bereit zuzugeben, dass es die Vergewaltigungen gegeben hat. Es sei eben physiologisch bedingt, dass Männer sexuell aktiver seien und deshalb beim Anblick einer jungen Frau nicht widerstehen könnten. Ein Künstler, der 1945 noch so jung war, dass er nur Schmiere stehen durfte, skizziert das Bild von patriotischen deutschen Frauen, die von sich aus zu den russischen Soldaten gekommen seien, um sie mit Geschlechtskrankheiten anzustecken, sozusagen um den Krieg weiterzuführen. Aber auch den Rotarmisten sei das recht gewesen. Ins Krankenhaus geliefert zu werden bedeutete, nicht mehr an die Front zu müssen. Die Sabotage habe also beiden Seiten Vorteile gebracht. Schliesslich spricht ein Mann von Hass. Auch er habe jeweils laut gelacht, wenn seine Kameraden erzählten, dass sie wieder eine erwischt hätten, die sich lange versteckt gehalten hätte.

Die Dokume

Seltsamerweise lässt sich Sander auf die Argumente ein. Im Streit um die Triebe des Mannes wirft sie ein, dass wissenschaftlich bewiesen sei, dass Frauen das sexuell aktivere Geschlecht seien. Dem Künstler entgegnet sie, dass sie es sich einfach nicht vorstellen könne, dass geschlechtskranke Frauen die Schmerzen auf sich genommen hätten, um den Feind anzustecken. Statt die Leute reden zu lassen, um ein Bild über die Vorstellungen

und Interpretationen der Ereignisse zu erhalten, diskutiert sie mit Argumenten, die innerhalb der Männerlogik liegen. Dass sie Frauen jeden Alters getroffen hat, die Opfer geworden sind, scheint ihr nicht einzufallen. Dadurch erhalten alle von den Rotarmisten angegebenen Gründe ein gewisses Gewicht. Wenn Sander auch in Gesprächen immer wieder betont, ihr sei es darum gegangen, das Racheargument herauszuarbeiten, so wird das während des Filmes doch nicht deutlich.
Helke Sanders anschliessender Kommentar baut die eingangs erwähnte Spannung jedoch weiter auf: "Wir sehen russische Frauen von Deutschen vergewaltigt. Deutsche Frauen von Russen vergewaltigt, russische Frauen, deutsche Frauen..." Dazu Fotos von verstümmelten Körpern. Nicht der gegenseitige männliche Hass wird dadurch illustriert, sondern vor allem die grundsätzliche Opferposition der Frauen. Frauen werden zum Kollektiv, das allein seines Geschlechtes wegen, und ohne dass es am Geschehen Teil hatte, gefoltert und bestraft wird. Der historische Kontext tritt in den Hintergrund. Diese Verallgemeinerung, die auch früher gemachte Differenzierungen wieder verwischt, hat der Regisseurin von verschiedenster Seite Kritik eingebracht. Ingrid Strobl, die Autorin einer Studie zu bewaffneten Frauen im Widerstand gegen den Faschismus, hat dem Film vorgeworfen, von den konkreten historischen Zusammenhängen zu abstrahieren. Zwar tauchen alle Aspekte in den Interviews auf, aber für eine kohärente Aussage sind sie doch zu wenig strukturiert zusammengeschnitten. Oft werden innerhalb eines Statements noch verschiedene andere Themen angesprochen, so dass es schwierig wird, einem roten Faden zu folgen. Der Tatsache, dass es sich um Vergewaltigungen an deutschen Frauen nach dem zweiten Weltkrieg handelt, wird durch die grundsätzlichen Aussagen zu Kriegssituationen auf diese Art das Gewicht genommen.
Die Auswirkungen der Vergewaltigungen werden im zweiten Teil untersucht. Unmittelbar danach kam es zu Selbstmorden, Schwangerschaften, Abtreibungen und Kindsaussetzungen. Nicht nur konkretes Elend, sondern auch das Unausgesprochene, nicht direkt Erfassbare, das Schweigen und die Scham werden angesprochen. Die Scham der Frauen über die Erniedrigung, die Scham der Männer über die Beschädigung ihres Besitzes und damit des nationalen Kollektivs. Die Scham der Kinder über ihren Ursprung. Alles in allem auch die Scham der Besiegten.

Fakten, Zahlen und Prozente

Das Problem soll berechenbar werden. Die Historikerin Barbara Johr wird gezeigt, die an den Recherchen für den Film mitgearbeitet hat, ihre Hand mit Zigarette vor einem Taschenrechner. Zahlen werden addiert und hochgerechnet: wie viele Kinder aus wie vielen Vergewaltigungen weniger wie viele Selbstmorde? Ein Statistiker vor einer mit Zahlenreihen gefüllten Leinwand. Die hohe Prozentzahl der unehelichen Kinder in Berlin 1945/46 lässt ihn aufhorchen: "Wer ist da tätig gewesen?" Wo doch die deutschen Männer gefangen waren. Das Ausmultiplizieren und statistische Hochrechnen gehört sicher zum Irritierendsten in "BeFreier und Befreite". Es wirkt vor dem Hintergrund der erzählten Schicksale irgendwie unangemessen, ja beinahe beleidigend. Die Regisseurin hat daran festgehalten, weil es ihre ursprünglich Idee war, zu einem Mythos die Fakten zu liefern. Dass Zahlen auf dem Papier in einem visuellen Medium keine Faktizität liefern, dass die verschlossenen oder ironischen Gesichter der Frauen viel mehr sagen, wird schnell deutlich.
Eine andere Ebene, die im zweiten Teil des Filmes vermehrt an Gewicht gewinnt, ist die Relativität der Gewaltverhältnisse: dass Vergewaltigung, Nötigung, Beschaffungsprostitution und Liebe in diesen Zeiten nicht so einfach trennbar sind, wird oft gesagt. Besonders eindrücklich ist der Text, den eine Frau verfasst hat und vorliest. Sie erzählt, wie sie einen der Vergewaltiger bitten musste, bei ihr zu bleiben, um der Massenvergewaltigung zu entkommen. Als er auf ihr einschlief, sah er aus wie "ein schüchternes, heimwehkrankes Kind" und rührte "mütterliche Gefühle" in ihr. Das sei das erste Steinchen im Hauch einer Annäherung zwischen Ost und West gewesen. Dass die Unterscheidung bei Beziehungen, die über längere Zeit andauerten, nicht aufrecht gehalten werden kann, ist sicher einsichtig. Aber auch die Differenz zwischen Vergewaltigung und Liebesbeziehung

in einem Augenblick wird aufgegeben, wenn zum Kommentar einer Frau, die von Nötigungen und Zwängen spricht, Bilder von Hand in Hand gehenden Liebespärchen gezeigt werden. Überhaupt scheint dieser Aspekt des Filmes besonders unklar. Eine russische Wissenschaftlerin spricht im Zusammenhang mit den Vergewaltigungen von "sexuellem Genozid" und korrigiert sich dann auf "Genozid der Liebe", also kein sexueller Völkermord, sondern ein allgemeiner Mord an der Liebe. Warum sie der zweiten Formulierung den Vorrang gibt, müsste erklärt werden. In den Erzählungen zumindest ist beides enthalten. Dass mit der Vergewaltigung immer eine Lebensbedrohung einherging, lässt die Rede vom sexuellen Genozid nicht völlig verfehlt scheinen. Auch lebenslange Probleme in intergeschlechtlichen Beziehungen werden als Folge genannt, hier würde wohl der Ausdruck "Genozid der Liebe" eher passen. Aber Helke Sander klärt diese Frage nicht. Sie bemüht sich stattdessen, jeden emotionalen Aspekt aufzuzeigen, den ein Zusammentreffen zwischen einem Russen und einer Deutschen in dieser Zeit gehabt haben kann. Für Annette Eckert zum Beispiel hat ihre Herkunft nichts Tragisches. Ihre Mutter zeugte sie am 8. Mai 45 und feierte dieses Datum später an Stelle von Annettes Geburtstag. Von "ihrer schönsten menschlichen Beziehung" habe ihre Mutter gesprochen. Annette Eckert will deshalb jetzt ihren Vater suchen.
Die unterschiedlichen Aussagen über die Erfahrungen, die Frauen in der Zeit zwischen März und April 1945 in Berlin gemacht haben, treten nicht zueinander in Beziehung, sondern stehen sich unversöhnlich gegenüber. Und Sander gibt der Diffusität weitere Nahrung mit Archivaufnahmen von englischen Kriegsbräuten, die ihren Männern nachreisen. Oder mit einem Gespräch über französische Kollaborateurinnen, die für ihre Beziehung zu einem Deutschen mit rasiertem Kopf durch die Strassen gejagt wurden. Liebe, Beziehung, Gewalt und Verletzung werden zu einem untrennbaren Konglomerat, das die Vergewaltigungen verharmlost.
Bei soviel Unklarem ist es trotzdem kein Zufall, welcher Aspekt in der Rezeption von "BeFreier und Befreite" aufgegriffen wird. Die Querverweise zu aktuellen Kriegsschauplätzen, die Sander immer wieder einstreut, haben ihr am meisten positive Reaktionen eingebracht. Mittlerweile gilt sie als Expertin für die Vergewaltigungslager in Jugoslawien. Ihre Meinung ist gefragt in den deutschen Zeitungen. Schliesslich findet sich in dem dreistündigen Film auch der Gedanke einer staatlichen Rente als Kriegsentschädigung für Vergewaltigungsopfer. Diese Forderung ist revolutionär: sie wurde von der Autorin aufgestellt, bevor sie das Thema des internationalen Menschenrechtstages bildete.
Alles in allem ist Helke Sanders Film ein wichtiger Beitrag zu einem bisher verdrängten Thema. Es ist ihr hoch anzurechnen, dass sie den Gerüchten von vergewaltigenden Horden nachgegangen ist, und dass ihr gelungen ist, in Deutschland endlich eine lange fällige Diskussion um die Vorgänge nach 1945 auszulösen. Mit der historischen Aufarbeitung hat sie sich jedoch mitten in eine geschichtstheoretische Debatte gesetzt, die sie wohl teilweise auch überfordert, der sie sich aber stellen muss. Ihr Anspruch, Vergewaltigungen als politisches Mittel im Krieg zu zeigen, ist genauso wichtig. Dass der Frauenkörper Ort der Austragung von Machtkonflikten wird und stellvertretend für die Erniedrigung einer ganzen Nation benutzt wird, ist ein Aspekt, der ebenfalls benannt werden muss. Trotzdem ist es nicht ohne weiteres möglich, die spezifische historische Konstellation von 1945 mit den Vorgängen in Kuwait oder Jugoslawien zu vergleichen. An vielen Stellen hat Sander gemauschelt oder ihre Aussage nicht deutlich genug formuliert. Ihr Verdienst jedoch ist, dass sie mit "BeFreier und Befreite" eine Auseinandersetzung um bisher verschwiegene Bereiche der modernen Geschichte angeregt hat.

Lilian Räber